

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

42 (18.2.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preiskarte Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 42

Samstag, 18. Februar 1939

110. Jahrgang

„Jeder weitere Kampf ist unnütz!“

Den roten Machthabern kommt langsam das Einsehen — Der Chef der rotspanischen Truppenführung zurückgetreten

Paris, 18. Febr. Einer Meldung der Agentur Radio aus Perpignan zufolge hat der Chef der rotspanischen Truppenführung, Rojo, der nach dem Zusammenbruch der katalanischen Front in Frankreich Zuflucht gesucht hatte und auch in den letzten Tagen mit Azana und anderen rotspanischen Regierungsmitgliedern Besprechungen gehabt haben soll, nach seiner Rückkehr nach Perpignan dem rotspanischen Bolschewistenführer seinen Rücktritt eingereicht. Rojo soll überzeugt sein, daß jeder weitere Kampf unnütz sei, und daß neues Blutvergießen unter Spaniern vermieden werden müsse. Rojo hat sich am Freitagabend nach Bernet-les-Bains (Ostpyrenäen) zu seiner Familie begeben.

Sowjetspanische Teufeleien. — Sprengstoff in der Kaffeemaschine tötet elf Franco-Soldaten das Leben.

Paris, 18. Febr. Zu welsch grauenhaften Untaten die rotspanischen Horden fähig waren, beweist wieder ein solches schmerzliches Expositionsstück in Figueras, bei dem elf nationalspanische Soldaten ums Leben gekommen sind. Vor ihrem Rückzug hatten die Bolschewisten in einem Kaffeehaus in einer Kaffeevollautomaten Sprengstoff versteckt. Als sich jetzt nationalspanische Soldaten Kaffee bereiten wollten wurde durch die angezündete Gaslampe der Kessel zur Explosion gebracht. Das ganze Gebäude stieg durch die Gewalt der Sprengladung in die Luft. Unter den Trümmern wurden die entsetzlich verstümmelten Leichen von elf Soldaten geborgen.

Ein Skandal: In Pariser Höheren Schulen sammelt man für die rotspanischen Milizen.

Paris, 18. Febr. Der rechtsstehende „Sour“ wendet sich heute entschieden gegen die in verschiedenen Höheren Schulen in Paris von einer Reihe kommunistisch und marxistisch eingestellter Lehrer getriebene Agitation zugunsten der rotspanischen Flüchtlinge. In allen Schulanklagen werden, so heißt es in dem Blatt, Geldsammlungen zugunsten der in den Konzentrationslagern untergebrachten Milizen durchgeführt, und selbst ein amtliches Rundschreiben des Unterrichtsministers befürwortet diese Sammlungen.

Ein 16jähriger Schüler, der den Mut hatte, dieses am schwarzen Brett angebrachte ministerielle Rundschreiben zu überleben und die Sammlung als Skandal zu bezeichnen, wurde von der Schule verwiesen.

Frankreich soll alle rotspanischen Diebe und Hehler festlegen. — „Ere Nouvelle“ zum Urteil von Gêret.

Paris, 18. Febr. Die radikalsozialen „Ere Nouvelle“ schreibt in ihrem Leitartikel zur Beurteilung der 71 rotspanischen „Offiziere“ der Vister-Brigade wegen des Millionendiebstahls

und Schmuggels zu Gefängnisstrafen, Frankreich wolle zwar Frauen, Kinder und Greise bei sich aufnehmen, Bewunderte und Kranke pflegen und allen denen die Existenz sichern, die in Frankreich Asyl gesucht hätten. Es wolle aber nicht zum Spiegelbild gemeiner Diebe und Hehler werden. Die in dem unbeschreiblichen Durcheinander bei der Flucht der Rotspanier aus Katalonien nach Frankreich gebrachten Schätze seien die Beute von Raubzügen. Die 71 Beurteilten seien aber nicht die einzigen Diebe. Die französischen Behörden hätten die Pflicht, alle Diebe und auch die gestohlenen Werte zu suchen und sicherzustellen.

Man müsse alle die Fehler paden, die durch Verschleuderung der Kunstschätze Spaniens sich unermessliche Reichtümer erworben. Frankreich müsse, soweit es könne, das Erbgut Spaniens retten und schützen.

Man unterhielt sich über „Konzentrationslager“. — Der Besuch des roten Häuptlings del Najo bei Bonnet. — Berard nach Burgos unterwegs.

Paris, 17. Febr. Wie zu der Unterredung zwischen Außenminister Bonnet und dem rotspanischen Außenminister del Najo verlautet, sollen die Besprechungen sich vor allem, um die Organisation in den verschiedenen Konzentrationslagern dreht haben. (?)

In den späten Nachmittagsstunden empfing der französische Außenminister noch einmal Senator Berard, der kurz nach 20 Uhr nach Burgos abgereist ist.

Uruguay erkennt Franco an. — Anerkennung durch weitere Südamerikastaaten erwartet.

Buenos Aires, 18. Febr. Die Regierung von Uruguay hat die Regierung General Franco voll anerkannt. Am Freitag beschloß der Ministerrat die Entsendung eines Vertreters nach Burgos. Uruguay hat bekanntlich schon seit langer Zeit die Beziehungen zu Rot-Spanien abgebrochen.

Wie man hier annimmt, werden Brasilien und Argentinien dem Beispiel Uruguays bald folgen. Zwischen dem brasilianischen Botschafter und dem argentinischen Außenminister haben über die Frage der Anerkennung in diesen Tagen bereits Besprechungen stattgefunden.

Deutsche Bücher für Nationalspanien

San Sebastian, 16. Febr. Die hiesige Presse veröffentlicht die Meldung von einem weiteren Geschenk Deutschlands an Nationalspanien, das aus 600 außerordentlich wertvollen Werken der deutschen Literatur besteht. Teilweise liegt bereits die Uebersetzung ins Spanische vor. Die Werke sind bestimmt für die Bibliothek des spanischen Instituts der Wissenschaften in San Sebastian. Die erste Teilsendung von fünf Kisten mit 600 Bänden ist schon eingetroffen. Die Zeitungen beschreiben das neue deutsche Geschenk als ein Ereignis in der spanischen Kulturgeschichte und begrüßen die fortschreitende Vertiefung der gegenseitigen geistigen Beziehungen.

Eine neue Aktion der Deutschen Arbeitsfront

Jeder hilft bei der Betriebsgestaltung

Berlin, 18. Febr. Mit einem Großappell im Berliner Sportpalast wurde am Freitagabend eine neue Aktion der Deutschen Arbeitsfront eröffnet, die sich an jeden schaffenden deutschen Menschen wendet. Die hier verkündete Parole: „Jeder hilft bei der Betriebsgestaltung“ wird in den kommenden Wochen und Monaten, in jeden, auch dem kleinsten Betrieb hineingetragen werden mit dem Hauptziel, dem brennendsten Problem des deutschen Wirtschaftslebens, dem Mangel an Arbeitskräften wirksam zu begegnen und die deutsche Wirtschaft zur Höchstleistung zu befähigen.

Betriebsführer und Obmänner waren aus dem ganzen Reich nach Berlin zusammenberufen worden, um hier neben den verantwortlichen Männern der Betriebe der Reichshauptstadt aus beruflichem Munde die Zielsetzung dieser Aktion zu erfahren. Der Leiter des Amtes für Berufserziehung in der DAF, Prof. Dr. Arnhold und der Gauobmann der DAF, Spangenberg, erläuterten in der Großkundgebung die Grundzüge einer Betriebsgestaltung, die bei geringstem Kraftaufwand die höchstmögliche Leistung verbirgt.

Prof. Arnhold befahte sich eingehend mit dem Problem des Arbeitsmangels, insbesondere in Zusammenhang mit der Bekämpfung des Mangels an Arbeitskräften. Prof. Arnhold wies u. a. darauf hin, daß durch die Heranführung des rechten Man-

nes an den rechten Arbeitsplatz die Leistung zahlreicher Betriebe um 5 v. H. durch eine zusätzliche Schulung sogar um 10 v. H. gesteigert ist. Dazu komme die Steigerung der Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen durch besondere Schulung, so daß mit dem Anstrengen der Einzelleistungen gleichzeitig ein Wachsen der Gesamtleistung zu verzeichnen ist. Prof. Arnhold betonte die Wichtigkeit der Lehrwerkstätten, in denen der beste Facharbeiter der Welt heranwächst.

Eine neue Betriebsordnung werde die technischen und seelischen Hemmnisse im Betriebe beseitigen helfen, um die Höchstleistung mit geringstem Kraftaufwand zu erreichen. Der deutsche Betriebsführer muß dabei Vorbild und zugleich Kamerad sein. Anschließend richtete Gauobmann Spangenberg den dringenden Appell an die verantwortlichen Männer der Betriebe, aus diesen Worten die Aufgabenstellungen zu ziehen und unbeirrt den Zielen nachzustreben, die der Führer der deutschen Wirtschaft gestellt hat.

Atlantikflugboot „Seefalte“ in Rio de Janeiro.

Berlin, 17. Febr. Das Atlantikflugboot der Deutschen Luftflieger „Seefalte“, das am Donnerstag in Natal ankam, traf Freitagnachmittag mit den für die Erdbebenopfer in Chile bestimmten Geschenken der Deutschen Reichsregierung in Rio de Janeiro ein.

Wie die Sowjetspanier Frau Roosevelt küssen

Eine kostbare Kadierung als „Geschenk“

Washington, 17. Febr. Die Beisitzende des Verbandes katholischer Frauen der Vereinigten Staaten von Amerika namens Regan verkündete eine öffentliche Erklärung, in der sie die Frau des Präsidenten Roosevelt auf das stärkste wegen ihrer Freundschaft zu Sowjetspanien angriff. Frau Roosevelt hatte nämlich kürzlich, wie in der Erklärung unstrichlich wird, von dem „Botschafter“ Sowjetspaniens „als Ausdruck der Hochachtung“ der rotspanischen Machthaber eine Kadierung des großen spanischen Malers Goya angenommen und dabei von der „demokratischen Regierungsform“ Sowjetspaniens gesprochen. Doch damit nicht genug. Frau Roosevelt verurteilte sogar, die Massenmorde an Priestern und Nonnen sowie die Unterdrückung der Religionsfreiheit durch die Spanierbolschewisten zu einem „Widerstreit gegen die Kirche“ zu verkleinern. Das Verhalten der Frau Roosevelt, so besagt die Erklärung, sei außerordentlich bedauerlich. Die Unterdrückung in Sowjetspanien sei die tyrannischste und brutalste, die die Weltgeschichte überhaupt kenne.

Der amerikanische Luftwaffenchef protestierte gegen Besichtigung der USA-Bomber durch die Franzosen.

Washington, 18. Febr. In Zusammenhang mit den Untersuchungen des Militärausschusses des Bundes senats wird jetzt auch bekannt, daß der Chef der amerikanischen Luftwaffe, General Arnold, bereits am 20. Dezember beim Kriegsminister gegen die Besichtigung der modernsten amerikanischen Bomberflugzeuge durch die französische Luftfahrtmission protestiert hat.

Roosevelts Genehmigung für die französische Militärmision erneut bestätigt.

Veränderungen in der Leitung des Kriegsamtes und des Generalstabes? — Ablösung durch Leute, die mit Roosevelt übereinstimmen.

Washington, 18. Febr. Der Militärausschuss des Bundes senats gab am Freitag einen Teil der Aussagen des stellvertretenden Kriegsministers Johnson bekannt. Danach erklärte Johnson in Übereinstimmung mit den bisherigen Bekanntgaben, daß Roosevelt anlässlich einer Konferenz im Weißen Hause im Dezember v. J. das Kriegsministerium ermächtigte, der französischen Militärmision die Besichtigung der Bombenflugzeuge neueren Typs zu gestatten.

Der „New-York Post“ zufolge dürfte die Nichtübereinstimmung des Kriegsministers Woodring und des Generalstabschefs Craig mit Roosevelt und Morgenthau in der Frage der Flugzeugverkäufe an Frankreich im nächsten Sommer eine Reorganisation in der Leitung des Kriegsamtes und des Generalstabes nach sich ziehen. Es werde erwartet, daß Johnson, der mit Roosevelt eng zusammenarbeite, Woodring ersetzen und daß Craig infolge Erreichung der Altersgrenze ausscheiden werde.

Falsche Gerüchte über ein angebliches Attentat auf Mussolini.

Eine amtliche italienische Darstellung.

Rom, 17. Febr. Die Gerüchte über ein angebliches Attentat, das in den letzten Tagen auf Mussolini verübt worden sein soll, werden von zuständiger italienischer Seite als völlig falsch zurückgewiesen.

Die Gerüchte gehen, wie hinzugefügt wird, auf einen Zwischenfall zurück, bei dem ein von der Polizei sofort in Gewahrsam genommener Geisteskranker in der Via Nomentana, an der auch der italienische Regierungschef wohnt, einige Schüsse abgegeben hat. Mussolini befand sich zur Zeit dieses Zwischenfalles nicht in der Via Nomentana.

Der 38jährige Täter, nach einer amtlichen Mitteilung ein gewisser Bruno Scironi, von Beruf Mechaniker, wurde sofort verhaftet. Er war bereits zweimal im Irrenhaus untergebracht, zunächst in Neapel und dann in Rom, von wo er im vergangenen Jahr wieder entlassen worden war.

Unglücklicher Ausgang einer Flugveranstaltung.

Drei Maschinen vermißt. — Ein Flugzeug auf der Suche abgestürzt.

Warschau, 18. Febr. Bei einer flugsportlichen Veranstaltung in Lublin mußten 26 Maschinen, die sich auf einen Streckenflug begeben hatten, kurz nach dem Start infolge dichten Nebels entweder wieder zurückfliegen oder unterwegs notlanden. Drei Flugzeuge werden vermißt, und alle Bemühungen, sie aufzufinden, blieben bisher erfolglos.

Ein Flugzeug des Bereitschaftsdienstes, das sich an der Suchaktion beteiligte, stieß gegen einen Baum und ging in Trümmer. Die drei Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

Autoschau

Parole: Fortschritt. — Neue Männer am Steuer. — Sie reden vom Frieden und führen den Krieg. — Bomben als Wetterzeichen. — Für und wider Franco. — Und noch einmal: Der Jude.

11. Durlach, 18. Febr. Die vergangene Woche zeigte wieder das alte Bild: Die deutsche Wirtschaft ist im Aufbau. Keinen besseren Einblick in diesen gewaltigen Wirtschaftsumbruch, der sich planmäßig seit dem Jahre 1933 vollzieht, können wir in diesen Tagen geben, als die Blicke auf die Internationale Automobilausstellung in Berlin zu lenken, die gestern mittag durch den Führer eröffnet wurde. Nicht nur, daß die deutschen Spitzenfabrikate wieder führend dastehen, ist neben der Konkurrenz des Auslandes, das recht gut vertreten ist, festzustellen, daß sich erstmals in dieser Autoschau Großdeutschlands das Auto des kleinen Mannes, der Volkswagen, durchsetzt. In allen Ausführungen ist er anzutreffen und verrät, daß Deutschland nicht nur die Spitze in den Wagen großen und schweren Formats hält, sondern auch in der Kleinwagenproduktion das leistungsfähigste Land ist. Unser besonderes Augenmerk wenden wir den deutschen Werkstoffen zu, die sich auf breiter Front durchgesetzt haben. Das Mißtrauen der ersten Jahre ist längst gewichen und, überzeugt von der Qualität, greift man gern danach. Allen Volksebenen, die in den nächsten Wochen Gelegenheit haben, die Automobilausstellung zu besuchen, werden gewaltige Eindrücke des deutschen Aufbaues auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet vermittelt, denn auch der Wehrmacht ist ein gewisser Teil der Schau eingeräumt. — Neben der Eröffnung der Autoschau nennen wir noch den Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck“, bei welchem der Führer die Taufrede hielt. Dieser bisher größte Kreuzer wird ein neues Zeichen sein der wiedererstandenen deutschen Seegeltung, die durch nichts mehr eingegrenzt wird. Parole: Fortschritt — sie wird im Jahre 1939 weiter führend sein.

Im Nachbarland Ungarn hat nunmehr das Kabinett Teleki das Steuer des Staatschiffes übernommen. Die Regierungs-umbildung war durch innerpolitische Anfechtungen notwendig geworden und der neu ernannte Ministerpräsident Graf Teleki, der als erfahrener Politiker bekannt ist, bürgt nicht nur dafür, daß der freundschaftliche Weg zu Deutschland eingehalten wird, vielmehr dürfte die Verbindung mit den mitteleuropäischen Staaten, insbesondere die Annäherung an die Achse Rom-Berlin noch intensiver zugunsten der friedensfördernden Staaten Mitteleuropas betrieben werden.

Die englisch-amerikanischen Rüstungstreiber sehen zur Zeit im Mittelpunkt des internationalen politischen Fragenkomplexes. Wenn uns auch die Mittel, die den Rüstungen dienen sollen, nicht unbekannt sind, so müssen wir uns doch mit Italien darüber wundern, in welcher großen Maße besonders London an der Aufrüstung interessiert ist. Unmöglich kann es z. B. sein, daß ein so gewaltiger Aufrüstungsplan für das britische Weltreich nötig ist, in welchem ja, nach englischen Stimmen, tiefer Friede herrscht, während wir täglich eines besseren belehrt werden. Mit aller Offenheit treten in diesem Rüstungswettbewerb wieder einmal die demokratischen Treiber hervor, die mit besonderer Lust und mit besonderen Zielen zum Krieg gehen und immer wieder Gelegenheiten suchen, diesen doch auf irgend eine Art vom Zaune zu brechen. Den treffendsten Beweis für die Arbeit der dunklen Hintermänner liefert das englische Weißbuch, daß die künstlich geschaffene Kriegsspannung, von der gewisse Staaten befallen sind, ausgesprochen beleuchtet. — Was man jedoch für taktische Fehler in den außenpolitischen Fragen Londons anzeigt, das zeigen die Bombenexplosionen, die wie ein Schwert des Damokles über dem Haupte der Regierung Englands schweben. Wenn man auch alle Vorkehrungsmaßnahmen trifft, die Zündschnüre nicht bis an die Regierungshäuser heranzuführen zu lassen, so sind die Explosionen in allen Teilen des Landes Anzeichen genug dafür, daß man in London im eigenen Lande bestimmt etwas in Ordnung zu bringen hat.

Während so die politischen Wellen wieder hoch gehen und man oft an der Zuverlässigkeit des Steuers zweifelt, kann man jedoch den Dingen in Spanien nicht freien Lauf lassen. Der herzynische Wunsch einer Niederlage Francos ist in Paris und London zu Wasser geworden und mehr als genug erfüllt insbesondere Frankreich die Segnungen der Moskauer Söldlinge, die sich in das „Friedensreich“ geschlüpft haben, um der Strafe für ihre Vordrängereien zu entgehen. Doch nun steht ein „illegaler“ Herrscher über Spanien an der französischen Grenze und man kann, allen Wünschen zuwider, nicht umhin, wohl oder übel ein freundschaftliches Wort für Franco zu finden, der durchaus nicht auf das französische und englische Liebhäugeln, das mit kaum erwarteter Pünktlichkeit einleiste, angewiesen ist, da er die geschäftsmäßige Politik der „Friedensbringer“ reichlich erfahren hat. Inwiefern die „amtliche Zählungnahme“ des Ce-

London wartet auf Paris

London, 17. Febr. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Zählungnahme zwischen der Pariser Regierung und der Franco-Regierung in der Frage der förmlichen diplomatischen Anerkennung des nationalen Spaniens auf diplomatischem Wege „weiter fortgesetzt“ werde. Die „endgültige“ Entscheidung hänge jetzt von den weiteren Ereignissen in Spanien ab sowie von den in Paris gefaßten Beschlüssen. Der britische Agent in Burgos, Sir Robert Hodgson habe eingehende Unterredungen mit dem nationalspanischen Außenminister Jordana gehabt.

Frankreichs Doppelspiel

Rom, 17. Febr. An dem Tage der Abreise des Senators Berard nach Burgos ist in Paris ein französisch-rotspanisch-sowjetrussisches Komitee gebildet worden, dem sofort 300 französische Parlamentarier beitraten. Die Tatsache und die Entschiedenheit, mit der dieses Komitee als Befürworter der rotspanischen Sache vor die Weltöffentlichkeit tritt, wirkt, wie „Messaggero“ betont,

nators Berard, der sich erneut nach Burgos begibt, wirklich als amtlich zu gelten hat, kann man heute noch nicht voraussagen, doch über eines ist man sich klar, daß die Brüden für die so geschilderten Zwischenstufen reiflos abgebrochen sind und es kann jetzt nur noch ein Ja oder Nein geben. Für eines von beiden hat sich Paris und London, willig oder unwillig, zu entscheiden. Paris dürfte eine Anerkennung Francos besonders wegen des „hohen Besuches“ schwer fallen, der Augenblick Einkehr in Form des berichtigten Azana gehalten hat. Dieser versucht zur Zeit, alle Hebel in Bewegung zu setzen, daß er für seine Schandlatten auf besonderen Druck Frankreichs und Englands von Franco einen Freibrief ausgestellt erhält. Wir wollen uns nicht auf Voraussetzungen einstellen, das aber ist bestimmt, daß man derartige minderwertige Gestalten zur richtigen Zeit und am richtigen Ort mit dem verdienten Lohn bedenken wird. Der „letzte Appell“, den er an Rotspanien richten will, dürfte ein letzter Hohn sein auf das Moskower Regime, das nun reiflos abgewirtschaftet hat.

Durch die Lage der sowjetspanischen Söldlinge und die Sanktionen von gestohlenen Schmuckgegenständen, die nun über die französische Grenze befördert werden sollen, ist Frankreich, vielleicht ganz widerwillig, auf das Treiben des internationalen Judentums aufmerksam geworden, daß zur Zeit mit größtem Erfolg wieder im Trüben fischt. Fast jeder löcherbare Einwanderer, der die Grenze passierte und dem Schmuckstücke abgenommen wurden, ist ein Vertreter des „auserwählten Volkes“. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man sich in Frankreich endlich der jüdischen Eindringlinge der vergangenen Jahrhunderte erinnert und plötzlich das Geheiß, das früher Frankreich einmal zugrunde richtete, wiedererkennt. Der Rundgang, den man zur Zeit durch Frankreichs jüdische Niederlassungen antritt, dürfte erschreckende Resultate erbringen.

England und Frankreich sehen ihre sonderbare Interessenpolitik zur Zeit nicht nur in Europa fort, sie sind in den letzten Wochen nicht minder an der Entwicklung der fernöstlichen Angelegenheiten interessiert und immer mehr erkennt man, daß ein Komplott gegen Japan im Gange war, ignell und mit Umsicht Tokio zuzurechtweisen und es auf diese Weise mit dem „großen Freund“ in Moskau nicht zu verderben, der unwillig darüber ist, daß man mit der „Aktivität“ so lange zuwartet. Nun ist Japan diesem Intrigenkomplott zuvorgekommen, hat den Schlüssel zu China, die Insel Hainan, besetzt und gibt den beiden Geoprellen Gelegenheit, über die Ungeheuerlichkeit nachzudenken, mit dem nachdrücklichen Hinweis, sich auf die „eigenen Fragen“ zu konzentrieren und sie in Ordnung zu bringen, denn damit wäre dem Weltfrieden der beste Dienst getan. Die treffende Antwort können sich die Interessenten in Frankreich und England hinter dem Spiegel stecken, gibt sie doch mit aller Offenheit kund, daß Japan heute und auch in der kommenden Zeit nie gewillt sein wird, sich von einer der „friedliebenden Mächte“ bevormunden zu lassen. Auf den Ausgang der politischen Manöver dürfen wir gespannt sein, desgleichen darauf, wie sich in den nächsten Wochen das politische Weltbild gestaltet, das zur Zeit in einer Umordnung begriffen ist.

Lesst Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“ — „Danziger Bote“

auf den neuen Auftrag Berards ein ganz eigenartiges Licht. General Franco, so meint das Blatt, werde diesen Vorgang in seiner ganzen Bedeutung für die französische Mission bestimmt richtig einschätzen.

Rotspanische „Offiziere“

wegen Schmuggels zu Gefängnis verurteilt

Paris, 17. Febr. Das Gericht zu Cöret verhandelte gegen 70 „Offiziere“ der Internationalen Brigade Lister, die in Bangales-sur-Mer im Besitz von Goldbarren und Schmuckstücken im Werte von vielen Millionen Franken angetroffen und verhaftet worden waren. Unter den Verhafteten befanden sich alle Dienstgrade vom „Leutnant“ bis zum „Major“. Die Anklage lautete auf Hehlerei und Schmuggel von Goldmetallen bzw. Schmuckstücken. 71 dieser roten „Offiziere“ wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren ohne Bewährungsfrist verurteilt. Fünf „Offiziere“ wurden freigesprochen. Die Zollstrafen wurden auf 18 Millionen Franken festgesetzt.

Deutsch-englische Gesellschaft

Der englische Botschafter zum Ehrenmitglied ernannt

Berlin, 16. Febr. Am Mittwochabend veranstaltete die deutsch-englische Gesellschaft im Haus der Flieger ihr traditionelles Jahresessen. Der Präsident der Gesellschaft, NSKK-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg erinnerte an die richtungweisenden Worte, die der Führer in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar für die deutsch-englischen Beziehungen gefunden habe: „Es würde ein Glück sein für die ganze Welt, wenn unsere beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten.“ Alle, denen ein enges freundschaftliches Verhältnis zwischen England und Deutschland am Herzen liegt, erhofften von dem persönlichen Kontakt, in den der Ablauf der großen geschichtlichen Ereignisse des vergangenen Jahres den Leiter der englischen Botschaft mit dem Führer des Reiches gebracht habe, eine weitere Klärung der internationalen Beziehungen und seien überzeugt, daß ein neues fruchtbares Element in die Zusammenarbeit der beiden Völker hineingetragen worden sei. Herzog von Coburg überreichte dem englischen Botschafter Sir Neville Henderson eine in besonderer Ausführung hergestellte Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft der Deutsch-Englischen Gesellschaft.

In seiner Antwort gab Sir Neville Henderson seinen lebhaften Ausdruck, daß das Deutsche und das Englische Volk früher oder später, und besser früher als später, in ihrem eigenen Interesse, im Interesse des Weltfriedens und des europäischen Friedens im besonderen, zu einer Verständigung gelangen und gute Freunde würden. Es widerspreche dem gefundenen Menschenverstand, Deutschland und Großbritannien als politische Widersacher zu betrachten. Deutschland als große Weltmacht und England als große Seemacht ergänzen sich und seien nicht unversöhnlich. Dies bedeute nicht, daß Großbritannien keine kontinentalen Interessen, oder Deutschland keine Interessen in Übersee hätten. Aber beide Länder lägen geographisch so, daß ihre Lebensinteressen nicht auseinanderzupacken brauchten. Es sei genügend Raum in der Welt für die volle Betätigung beider Länder auf wirtschaftlichen und zivilisatorischen Gebieten. Auf diese Weise mögen Deutschland und England in einem Weltstreit treten, in einen Weltstreit, der hart sein könne, aber weder feindselig noch friedensstörend sein dürfe und im besten und eigentlichen Sinne eine Wohltat für die Menschheit im allgemeinen und für unsere Nachbarn im besonderen bedeuten würde. Man sollte nicht fortfahren, über die Dinge zu streiten, die vergänglich seien und den Gang der Entwicklung nicht beeinflussen könnten, die letzten Endes zu einer festen Freundschaft zwischen dem kontinentalen Deutschland und dem maritimen Großbritannien führen müßte. Man dürfe sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten machen, die überwunden werden müßten, oder über die Zeit, die vergehen werde, bevor dieses Ziel erreicht sei. Als Botschafter seiner britischen Majestät sehe er es als seine vornehmste Aufgabe an, für eine gute Verständigung zwischen Deutschland und England, die beide Völker in der Tiefe ihrer Herzen aufrichtig wünschten, zu arbeiten. Er regte auf die deutsch-englische Gesellschaft in Berlin und ihrer Zweigstellen bei der Unterfertigung dieses Auftrages eines soliden Gebäudes, auf das nicht nur wir selbst stolz sein würden, sondern für das ganz Europa dankbar sein werde. Lord Brocket, der Leiter der Anglo-German-Fellowship in London, dankte im Namen seiner Gesellschaft für die gastliche Aufnahme, die er und seine Freunde wiederum in Deutschland gefunden hätten.

Susanne geht ihren Weg

ROMAN VON HILF DORE JANNER

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(Nachdruck verboten)

In den Tisch zurückgelehrt, fragte sie nach dem Namen der Ortschaft.

„Gütergatz. — Wir sind nicht weit von Stahnsdorf, und hier rechts herunter geht's nach Neu-Babelsberg. Es gibt noch mehr, so stille verträumte Dörfer dicht bei Berlin — man muß sie nur zu finden wissen. Gibt es sich nicht schön hier auf der Beranda mit dem Blick auf die blühenden Bäume dort im Garten? Der gehört übrigens einem bekannten Berliner Arzt, der auch hier draußen Ruhe und Erholung findet. Oh — und da kommt unser Abelnwein: Ich hoffe, er wird recht süß sein.“ Die Gläser beschlugen, als er einschenkte; Mauerbera hob das Glas, Susanne tief in die Augen lebend: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir diese Stunden schenken.“

Sie bemühte sich, seinen Blick auszuhalten, ohne Verwirrung zu zeigen. „Ich habe zu danken“, sagte sie leicht und lebenswürdig. Er runzelte die Stirn, während er einige Schlucke trank; es war ihm anzumerken, daß er enttäuscht war.

Und merkwürdig, von diesem Augenblick an hatte Susanne ihre völlige Sicherheit wieder, ja, sie fühlte eine gewisse Überlegenheit, die sich darin äußerte, daß sie es nun war, die das Gespräch lenkte. Auf die Arbeit im Atelier und die Schüler, und auf Mauerbergs letztes Bild, die Frau des Ministers H., das sie in einer Ausstellung gesehen hatte.

„Glauben Sie mir: es ist keine reine Freude für mich, leere, eitle Frauengesichter zu malen, die mich gar nicht interessieren. Sie wollen natürlich alle möglichst geschmeichelt werden und kommen sich nie schön genug vor. Auch die Komtesse reißt mich nicht. Ich werde Sie sehr bald malen, Susanne.“

Sie übergang keine Bemerkung und sprach auch von dem Bild ihrer Tante Lady Beales, das in England geradezu Aufsehen erregt hätte.

„Sie sehen ihr sehr ähnlich, Susanne, nur sind Sie schöner, belebter, deutscher.“ Wieder traf sie einer seiner gefährlichen Blicke.

Glücklicherweise kamen in diesem Augenblick der Spargel und die jungen Hähnchen, und Susanne meinte, daß sie einen kräftigen Hunger verspüre. Sie hoffte, daß es auch dem ehrwürdigen Lehrer schmeden werde.

Er setzte und ließ es sich gefallen, daß sie ihm vorlegte. Diese Susanne war klüger, gewandter und fühlter, als er gedacht hatte.

„Waren Sie eigentlich schon einmal in England?“ „Ja, aber es ist schon lange her — fast sieben Jahre, ich war damals 18.“

„Und leider hat Ihre Tante Sie nie wieder eingeladen?“ „Nein — sie war sehr enttäuscht von mir, wir waren sogar eine Zeitlang ganz auseinander.“ Ueber Susannes Gesicht ging ein leises, etwas schmerzliches Lächeln.

„Aha! Sie sollten eine vornehme und reiche Partie machen, und der betreffende Lord hätte nicht das Glück, Ihr Wohlgefallen zu erregen, was nebenbei gesagt wohl überhaupt sehr schwer ist.“

„Sie haben eine lebhaftere Phantasie, ehrwürdiger Meister! Es war übrigens kein Lord.“ Sie dachte einen kurzen, schmerzlichen Augenblick daran, daß sie damals nicht nur Tante Bello enttäuscht hatte, weil sie den von ihr in Aussicht genommenen Freier ablehnte, sondern auch die große Liebe und Enttäuschung ihres Lebens erlitten hatte. Ausgerechnet in England verliebte sie sich in einen Deutschen, der ihre Liebe weder beehrte, noch erwiderte.

„Nun dann war es ein Herzog. Ich glaube nicht, daß Lady Beales der Baroness Glott einen geringeren Eitelblick zugemutet hat.“

„Ach — das ist schon so ewig lang her — ich habe alles vergessen! Jetzt bin ich nichts weiter und will nichts anderes sein als ein fleißiges Malweiblein, eine strebsame Schülerin des ebenso berühmten und gestrengen Meisters, die bemüht ist, möglichst bald auf eigenen Füßen zu stehen.“ Er schönte. „Malweiblein — entsetzlich! Wollen Sie denn die Malerei als Beruf ausüben?“ „Aber selbstverständlich! Ich bin darauf angewiesen, Geld zu verdienen — ich tue es schon jetzt.“ „Sie — —?“ Er setzte kopfschüttelnd, anscheinend entsetzt

sein Weinglas hin, das er eben zum Munde führen wollte. „Sie verdienen Geld? Ich habe gerade von Ihnen immer angenommen, daß Sie lediglich zu Ihrem Vergnügen malen.“

„Und finde ich dadurch vielleicht in Ihrer Achtung, daß es nicht der Fall ist?“ fragte sie lampförmig. „Ich würde das niemals wagen auszusprechen, selbst wenn es der Fall wäre“, sagte er mit einem Lächeln, das entwaffnend war.

„Wie ich Geld verdiene? Nun, ich illustriere Romane und Kindergeschichten, verkaufe ab und zu ein kleines Bild, einen Postkartenentwurf.“

„Gehr tapfer, sehr brav — aber nicht passend für Sie. Ich verstehe Lady Beales nicht, die doch so reich ist.“

„Oh bitte — es ist noch viel weniger passend für mich, mich von irgend jemand erhalten zu lassen“, sagte Susanne hochmütig. „Meine Tante wollte mich nach dem Tode meines Vaters ganz zu sich nehmen; ich habe selbstverständlich abgelehnt. Ich bin ganz und gar Deutsche, auch meine Mutter war es geworden; ich möchte nie in einem anderen Lande leben. Außer dem hänge ich an meiner Schwester und ihren Kindern.“

Mauerberg hatte geglaubt, alle Arten von Frauen zu kennen. Vier diese Susanne war nun ein Typ, wie er ihm noch nicht begegnet war.

Nachdenklich und schweigend ließ er seine Augen auf ihr ruhen, das verlegte sie in eine merkwürdige Anruhe. Sie drängte zum Aufbruch.

„Wollen wir nicht irgendwo Kaffee trinken?“ — „Nein — unmöglich.“

„Nun, dann ein andermal! Ich werde Sie sehr bald einmal wieder entführen.“ — er sagte das mit großer Sicherheit, als bestünde auch nicht die geringste Möglichkeit, sie könne etwas dagegen haben. Sie hatte eine spitze Bemerkung auf der Zunge, aber sie unterdrückte sie dann doch.

Die Rückfahrt ging sehr schnell und ziemlich schweigend. Susanne hat ihn, wie am Bahnhof Zoo abaufahren. Sie wollte nicht, daß die Herren sie mit Mauerberg zusammen sehen. Sie überlegte, ob sie der Schwester von der Fahrt mit ihm erzählen sollte, aber sie ließ es; irgend etwas an ihr sträubte sich dagegen, Früchten Bunt mußte behalten; er hatte auch ein Auto, und sie hatte schon ab und zu einen Ausflug mit ihm gemacht.

(Fortsetzung folgt.)